

Ausgabe  
1/2018

# Bayerische Sozialnachrichten

Mitteilungen der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern



## Psychosoziale Notfallversorgung

# Der schlimmste Tag im Leben...

Krisenintervention im Rettungsdienst,  
Psycho-Soziale-Notfall-Versorgung:  
Was steckt hinter diesen Begriffen?

*Es sind Menschen die betroffen sind, es sind unerwartete Katastrophen im Leben, es sind Menschen die unterstützen, beraten, betreuen, Orientierung geben im Chaos.*

Liebe Leserin, liebe Leser, als mich die Bitte erreichte einen Artikel für die Sozialnachrichten über die praktische Seite der Psycho-Soziale-Notfall-Versorgung (PSNV) zu schreiben, fielen mir natürlich sofort sehr viele Daten und Fakten ein, die ich für Sie beschreiben müsste. Nun ist die PsychSoziale NotfallVersorgung für mich seit über 20 Jahren eine Herzensangelegenheit und ich habe mich entschieden zu versuchen, Ihnen vor allem dies zu transportieren.

Das KIT-München, das Krisen-Interventions-Team im Rettungsdienst des ASB ist, wie andere Einheiten überall in Bayern, eine Einrichtung der Psycho-Sozialen-Notfall-Versorgung. Anhand der Arbeit des KIT-München möchte ich Ihnen exemplarisch die Arbeit in der PSNV näherbringen. Die Bezeichnung der Teams und Einrichtungen wie auch die Träger sind sehr unterschiedlich. Weitere Informationen finden Sie unten und im Artikel meines lieben Kollegen Dr. Andreas Müller-Cyran in diesem Heft.

## Der fluchende Feuerwehrmann

Oft wenn ich vom KIT-München und von den Menschen erzähle, die dort arbeiten, kommt die Frage auf, warum jemand zwei Jahre Ausbildung für ein Ehrenamt auf sich nimmt, um dann in seiner Freizeit mit Menschen zu tun zu haben, die in Situationen geraten sind, die sich keiner wünscht, die man lieber meidet. Natürlich kann ich nicht ganz genau jede Motivation meiner sechzig Kolleginnen und Kollegen kennen, doch

ich möchte gern meine eigene beschreiben, von der ich glaube, dass sie viele von den KIT-Mitarbeitern teilen.

Es war nachts um zwei, kurz vor Weihnachten, München erinnerte an ein Wintermärchen, so eingeschneit war die Stadt, als mich der Alarmmelder aus dem Tiefschlaf riss. Von der Rettungsleitstelle erfuhr ich, dass mein Einsatz der Betreuung einer Mutter bei laufender Reanimation ihres Säuglings galt. Mit einem KIT-Einsatzfahrzeug, fuhr ich nach Schwabing. Über Funk hörte ich, wie ein Kollege vom Rettungsdienst das avisierte Bett in der Klinik abbestellte. Der Säugling war also verstorben. Nach einer kurzen Pause begann es erneut zu schneien, dicke Flocken fielen vom Himmel. Alles war so leise, gedämpft, sogar die Einsatzfahrzeuge vor dem Haus, ein vierstöckiger Altbau in der Nähe des Englischen Gartens, wirkten in Watte gepackt. Das Zucken der Blaulichter hatte etwas Unwirkliches, es kam mir vor, als würden sie langsamer blitzen. An einem Hilfeleistungslöschfahrzeug, wie die großen roten Wagen der Feuerwehr genannt werden, lehnte ein Feuerwehrmann und rauchte eine Zigarette. Ich grüßte ihn. Er winkte mich zu sich „Kimm amoi bittschön her, ich muss dir was erzählen.“ Und das machte er dann auch.

„Wie wir angekommen sind, hat die Mutter des tote Baby schon reanimiert. Der Kollege von der Leitstelle hat ihr erklärt, was sie machen muss. Und sie wollt dann auch nicht weg, wie wir übernommen haben.“

„Das passt schon“, sagte ich. Unserer Ansicht nach sollen diejenigen Angehörigen, die das möchten, bei einer Reanimation dabeisein dürfen.

„Aber jetzt hab ich ein Problem“, seufzte der Kollege. „Was für eins?“, erkundigte ich mich.

„Des is mir voll peinlich. Aber anscheinend hab ich bei der Reanimation brutal geflucht. Ich hab des ja gar ned



gemerkt. Die Kollegen hams mir erzählt. Und jetzt wär meine Bitte an dich, dass du der Frau da oben sagst, dass ich nicht wegen ihr geflucht hab. Ich hab auch nicht geflucht, weil ich um zwei in der Nacht aus dem Schlaf gerissen worden bin. Ich bin Rettungsassistent bei der Feuerwehr mit Leib und Seele und ich steh gern auf wenns wichtig ist und des war total wichtig. Aba des Scheiß-EKG hat mich fertig gmacht.“  
Ich verstand nur Bahnhof.

„Wir ham des EKG-Gerät gestern aus der Reparatur gekriegt. Und was is? Nach zwei Minuten gibt's schon wieder den Geist auf. So a Schlamperei! Da hab ich mich halt aufregen müssen. Und jetzt denk ich mir, vielleicht glaubt die Mutter, dass mir des Baby hätten retten können. Aber bei meiner Ehre, ich sag dir: Da war nix mehr zum Machen, damit hat des EKG nix zu tun gehabt. Und drum tut mir des mit dem Fluchen jetzt auch so scheißleid. Sagst du des dera Frau?“  
„Das mach ich.“

Über eine knarrende breite Holzterrasse gelangte ich in den ersten Stock des Hauses. Ich traf zwei Streifenpolizisten und einen alten Bekannten von der Kripo: Herrn Kreuzer. „Kannst ihn anziehen“, ließ er mich wissen. „Danke!“  
Ich entfernte den Beatmungsschlauch aus dem Hals des Säuglings und die Nadel aus dem speckigen Ärmchen. Dann stellte mich Herr Kreuzer der Mutter vor. Nach einem kurzen Gespräch und der Frage ob sie dies möchte holte ich das Kind aus der Wiege und legte ihr den Säugling in den Arm. Und während sie ihn leise weinend betastete, liebte ich, dachte ich, dass das Wort be-greifen wirklich etwas mit anfassen zu tun hat. Indem sie ihr totes Kind berührte, drang die schreckliche Gewissheit in sie ein. Der Vater des Kindes erschien mit einem Kollegen aus seiner Nachtschicht und auch ihm half das Berühren beim Be-greifen.

Einige Zeit nach dem die Großeltern eingetroffen waren, klingelte der Bestatter, ihn hatte die Polizei informiert, da es sich um einen unklaren Tod handelte und der Säugling beschlagnahmt war. Der Mann war allein gekommen, den weißen Kindersarg, den er unter einen Arm geklemmt trug, konnte er ohne Hilfe tragen. Herr Kreuzer hielt den Mann im Flur auf. „Warten'S amal kurz, bitte.“ Dann fragte er mich „Wär es nicht gut, wenn die Eltern das machen würden?“

Ja, das wäre gut. Wir boten es ihnen an, dann stellten wir den Sarg auf den Wohnzimmertisch, der Bestatter öffnete ihn und die Eltern konnten ihr Kind zur letzten Ruhe betten. Auch wenn es in der Rechtsmedizin wieder herausgenommen würde, so war dies doch ein wichtiger

ritueller Akt, und ich war beeindruckt von der Feinfühligkeit des Kriminalers. Als auch noch die Großeltern erschienen, merkte ich, dass es ein guter Zeitpunkt war, mich zu verabschieden. Diese Familie gab sich gegenseitig Halt. Meine Kollegen waren bereits abgerückt. Aber ich hatte ja noch ein Versprechen einzulösen, das ich dem Kollegen von der Feuerwehr gegeben hatte. So fragte ich die Mutter „Frau Steinel, wie haben Sie den Einsatz vom Rettungsdienst denn erlebt?“, und nahm an, sie würde sich nun über den fluchenden Feuerwehrmann beschweren, und ich würde ihr erklären, was der Kollege mir erzählt hatte.

Stattdessen sagte sie „Ich bin aufgewacht, weil ich zur Toilette musste. Da habe ich nach Jonas geschaut und gemerkt, dass er nicht mehr atmet. Ich habe sofort die 112 gewählt und alles gemacht, was die Frau am Telefon mir sagte, bis die Helfer kamen. Es waren sehr viele und alle haben alles Menschenmögliche getan. Aber einer von der Feuerwehr, der war schon ein wenig älter, er hatte einen dunkelblauen Pullover an, der hat bis zum Letzten um unser Kind gekämpft, zum Schluss war der völlig nassgeschwitzt. Schauen Sie sich den Küchentisch an, er ist noch ganz nass, so hat der Mann um mein Kind gekämpft!“ „Es hat zwar“, sie schluchzte, „nichts geholfen, aber ich bin ihm und Ihnen allen unendlich dankbar.“

Dem Philosophen Theodor W. Adorno wird der Satz zugeschrieben: „Im Abschied halten die Begriffe inne und werden zu Bildern.“

Wenn das KIT-München erscheint, ist das Schreckliche geschehen und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Der Tod ist eine Einbahnstraße. Dass er zu keiner Sackgasse wird, dafür setzen wir uns ein, gerade auch, indem wir die Menschen unterstützen, ihre Bilder zu schaffen, mit denen es sich weiterleben lässt, vielleicht irgendwann sogar gut weiterleben lässt. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Säugling beim Abschied mit aufgeschnittenem Strampelanzug und einem Schlauch im Hals, einer Kanüle im Arm auf dem Teppich liegt. Oder ob er friedlich auf einem weißen Kissen ruht, oder fast wie schlafend in den Armen der Mutter oder des Vaters liegt. Dies für die Menschen zu tun, ist meine Motivation. Und ich bin mir sicher, damit bin ich im KIT-München nicht alleine.

### Nun noch einige Fakten:

Das KIT-München besteht seit 1994 in Stadt und Landkreis München unter der Trägerschaft des ASB München, war die erste Einrichtung dieser Art weltweit und übernimmt ehrenamtlich die professionelle

Betreuung von Menschen, die unmittelbar nach einem außergewöhnlich belastenden Ereignis unter schweren seelischen Belastungen leiden oder unter akutem psychischen Schock stehen, auch um schweren gesundheitlichen Folgeschäden vorzubeugen. Mittlerweile und zu meiner großen Freude gibt es Einrichtungen der PSNV an vielen Orten in Bayern und Deutschland von vielen Trägern wie dem Arbeiter-Samariter-Bund, dem Bayerischen Roten Kreuz, den Johannitern, den Maltestern, den beiden Kirchen bei der Notfallseelsorge, um nur die größten Akteure in Bayern zu nennen.

Das KIT-München ist ein Teil der PSNV-B, der Unterstützung für **Betroffene**. Dazu gibt es noch ergänzend die PSNV-E, Einrichtungen und Teams die sich um die Versorgung von **Einsatzkräften** nach sehr schwierigen und für diese belastenden Einsätzen und Ereignissen kümmern. Die Träger dieser Teams sind in der Regel die Einsatzorganisationen, welche auch die Einsatzkräfte der Feuerwehr, der Polizei, des Rettungsdienstes, des THW, etc. beschäftigen.

Weitere Informationen zu dieser Arbeit finden Sie auch unter **www.sbe-ev.de**. Dieser Verein beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Vorbereitung, Begleitung und Unterstützung von Einsatzkräften und der Ausbildung für die Teams der PSNV-E.

Das KIT-München betreut rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr, Opfer, Betroffene und Angehörige nach extrem belastenden Lebensereignissen. Hierzu gehören neben Todesfällen unter besonderen Umständen auch Selbsttötungen, der Tod eines Kindes und das Überbringen von Todesnachrichten an Hinterbliebene in enger Zusammenarbeit mit der Polizei. Außerdem fallen sowohl Betreuungen nach massiver Gewalterfahrung wie Überfall, Mord, Geiselnahme, sexueller Gewalt, gewalttätigen Familienkonflikten, als auch Brände mit Schwerverletzten, Toten oder Evakuierungen in den Arbeitsbereich. Ein weiteres Aufgabenfeld sind schwere Verkehrs-, Schienen oder Arbeitsunfälle von Fahrpersonal der Verkehrsbetriebe, der Deutschen Bahn AG sowie von anderen unmittelbar Betroffenen. Die Alarmierung des KIT-München, wie bei den meisten PSNV Einrichtungen, ist ausschließlich durch Einsatzkräfte vor Ort – Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei – möglich. Für die Betroffenen bleibt die Inanspruchnahme immer kostenfrei.

Im Jahr 2017 wurden durch das KIT-München bei über 900 Einsätzen mehr als 2.000 Menschen betreut, beraten und begleitet. Für diese Einsätze waren speziell ausgebildete ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an 365 Tagen rund um die Uhr in

Bereitschaft oder im Einsatz. Diese kommen aus allen helfenden Organisationen der Rettungsdienste (ASB, JUH, MHD, BRK und private Rettungsdienstfirmen), der Bergwacht, der Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehr, der Notfallseelsorge und aus dem THW. In der Regel sind an jedem Tag drei KIT-Mitarbeiterinnen oder KIT-Mitarbeiter im Dienst.

Als Ressource im Hintergrund stehen speziell weitergebildete, erfahrene Kollege in der Funktion als Fachberater und Einsatzleiter (L-PSNV) in Bereitschaft. Für die Tätigkeit beim KIT-München werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen einer umfassenden theoretischen, sowie einer mindestens einjährigen praktischen Ausbildung mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen vorbereitet. Nach Abschluss der Ausbildung werden regelmäßig Fort- und Weiterbildungen, sowie Supervisionen angeboten.

Zu den Einsätzen des KIT-München im Alltagsbetrieb, kommen auch immer wieder Großeinsätze im In- und Ausland hinzu. Anforderungen hierzu erfolgen jeweils durch das Auswärtige Amt, die Innenministerien oder örtliche Einsatzleitungen.

Einige Beispiele:

Zugunglück Eschede 1998,  
Bergbahnglück Kaprun/Österreich 2000,  
Terroranschläge New York 11. September 2001,  
Anschlag Erfurt 2002,  
Flutkatastrophe in Thailand 2004,  
Einsturz Eishalle Bad Reichenhall 2006,  
Hochwasserkatastrophe Niederbayern 2013 und 2016,  
Flugzeugabsturz Frankreich 2015,  
Terroranschläge Paris 2015,  
Amoklage München OEZ 2016,  
Schusswechsel in Unterföhring 2017.

Für Fragen zur PSNV stehe ich Ihnen gerne nach Kräften zur Verfügung.



**Peter Zehentner**

Dipl. Soz. Päd. (FH), Rettungsassistent  
Leiter KIT-München | [www.KIT-Muenchen.de](http://www.KIT-Muenchen.de)  
Stellv. administrativer Leiter PSNV der Landeshauptstadt München  
Email: [p.zehentner@asbmuenchen.de](mailto:p.zehentner@asbmuenchen.de)